

Daniel rollte mit den Augen. „Ach, nun mach mal einen Punkt, Marcus. Er bringt mich doch nicht um.“

Wieder blickte Marcus zu Hugh hinüber. „Da wäre ich mir nicht so sicher.“

Daniel tat diese Bemerkung mit einem weiteren Augenrollen ab. „Er schießt in die Luft.“

Marcus schüttelte den Kopf und trat in die Mitte der Lichtung, um sich dort mit Hughs Sekundanten zu beraten. Daniel beobachtete, wie sie die Pistolen kontrollierten und mit dem Wundarzt sprachen.

Wer zum Kuckuck war auf die Idee verfallen, einen Wundarzt mitzubringen? Bei derartigen Veranstaltungen wurde normalerweise niemand verletzt.

Marcus kehrte mit düsterer Miene zurück und reichte Daniel die Pistole. „Bring dich nach Möglichkeit nicht damit um“, brummte er.

„Oder ihn.“

„In Ordnung“, meinte Daniel gerade sorglos genug, um Marcus bis aufs Blut zu reizen. Er zielte, hob den Arm und wartete darauf, dass bis drei gezählt wurde.

Eins.

Zwei.

Dr...

„Verdammt und zugenäht, du hast mich angeschossen!“, schrie Daniel und sah Hugh voll Wut und Entsetzen an. Dann blickte er auf seine Schulter hinab, aus der nun Blut quoll. Es war nur eine Muskelwunde, aber lieber Gott, sie tat furchtbar weh. Und es hatte ihn an dem Arm erwischt, mit dem er die Pistole führte. „Was zum Teufel hast du dir dabei gedacht?“, schrie er.

Hugh stand einfach nur wie ein Trottel da und starrte ihn an, als wäre ihm bisher nicht klar gewesen, dass eine Kugel blutige Folgen haben

konnte.

„Du Idiot!“, sagte Daniel, hob erneut die Pistole, um den Schuss zu erwidern. Er zielte ein Stück daneben – dort stand ein schöner, dicker Baum, der eine Kugel vertragen konnte –, doch dann kam der Wundarzt herbeigeeilt, brabbelte dabei irgendetwas, und als Daniel sich ihm zuwandte, geriet er auf einer feuchten Stelle ins Straucheln, sein Finger schloss sich um den Abzug, und der Schuss löste sich, ohne dass Daniel es beabsichtigt hätte.

*Zum Henker*, tat der Rückschlag weh.  
Dummer ...

Hugh schrie.

Daniel wurde eiskalt, und mit wachsendem Entsetzen blickte er auf die Stelle, wo Hugh eben noch gestanden hatte.

„Oh Gott.“

Marcus rannte schon hinüber, ebenso der

Wundarzt. Überall war Blut, so viel, dass Daniel sehen konnte, wie es sich im Gras ausbreitete, sogar von der anderen Seite der Lichtung aus. Die Pistole glitt ihm aus der Hand, und wie in Trance tat er einen Schritt nach vorn.

Lieber Himmel, hatte er gerade einen Menschen umgebracht?

„Meine Tasche!“, schrie der Wundarzt, und Daniel machte noch einen Schritt vorwärts. Was sollte er nur tun? Helfen? Das tat Marcus schon, zusammen mit Hughs Sekundanten, und außerdem, hatte er Hugh nicht eben erschossen?

Wurde das von einem Gentleman erwartet? Einem Mann zu helfen, nachdem er ihn mit einer Kugel durchlöchert hatte?

„Halt durch, Prentice“, flehte jemand, und Daniel machte noch einen Schritt, und noch einen, bis ihm der metallische Geruch von Blut

in die Nase stieg – er spürte, wie ihm die Knie weich wurden.

„Binden Sie das ganz fest“, sagte jemand.

„Er wird das Bein verlieren.“

„Besser das Bein als das Leben.“

„Wir müssen die Blutung stoppen.“

„Drücken Sie fester!“

„Nicht einschlafen, Hugh!“

„Er blutet immer noch!“

Daniel hörte zu. Er wusste nicht, wer was sagte, und es spielte auch keine Rolle. Hugh lag im Sterben, mitten auf dem Gras, und er, Daniel, war dafür verantwortlich.

Es war ein Unfall gewesen. Hugh hatte ihn getroffen. Und das Gras war nass gewesen.

Er war ausgerutscht. Lieber Gott, wussten sie überhaupt, dass er ausgerutscht war?

„Ich ... ich ...“ Er versuchte etwas zu sagen, aber ihm fehlten die Worte, und Marcus war ohnehin der Einzige, der ihn hörte.